

München, Naderlingerstr. 61 b. Kepplinger

Kopiers, Schlüsser bei manstr. 26

Professor Heinrich Hoffmann, hatte bereits vor dem Kriege ein Presseberichtbüro (seit 1910 ?), vor allem für Bildberciht. Sein Interesse für Hitler wurde durch den Hearst-Konzern geweckt, der ein Bild von Hitler für 5000.-Dollar zuerwerben suchte im Jahre 1919, als Hitler öffentlich noch gar nicht auftrat und bekannt war, sondern noch als Soldat in kleinen Zirkeln, besonders im Cafe Neumayer, diskutierte.

Durch H. Esser wurde er mit Hitler bekannt, und entschloss sich, in die Partei einzutreten, weil es ihm auf andere Weise nicht gelang, von Hitler eine Aufnahme zu machen. Parteieintrittsdatum: 26. IV. 1920 mit Mitgliedsnummer 628. Berufliche Interessen, keine politischen Ideale oder Bestrebungen veranlasten ihn zu diesem Schritt. Eine Aufnahme von Hitler zu machen, gelang ihm aber trotz hartnäckiger Bemühungen nicht, obwohl er monatelang Hitler vor dem Parteilokal, dem "Völkischen Beobachter" usw. auflauerte. Einmal suchte er D. Eckart im VB auf und traf dort mit Hitler zusammen, der auch auf Eckart wartete. Hoffmann postierte sich dann in der Nähe des Autos, um Hitler beim Wegfahren zu fotografieren. Dies misslang ihm wieder, weil die Begleitmannschaft Hitlers ihm den Apparat aus den Händen riss. Hitler liess sich grundsätzlich nicht fotografieren. Hoffmann klagte sein Leid Eckart, der ihm versprach, auf Hitler einzuwirken.

Anlässlich einer Trauung im Jahre 1923, bei der Hitler Trauzeuge war, kam Hoffmann mit ihm ins Gespräch, und sagte ihm, dass er, Hitler, ihn beruflich schädige, weil er ihn an der Ausübung des Berufes hindere. Hitler tröstete ihn und erzählte, dass ihm für ein Bild 30000 Dollar geboten seien.

Sein Einfluss und seine Geltung bei Hitler beruhte auf seiner gänzlich unpolitischen Stellung. Er wurde Hitlers Kunstberater und auf diesem Wege Hitlers privater Intimus. Als Hitler i. J. 1923 zum ersten Male Hoffmanns private Gemäldesammlung sah, war er begeistert. Hitler erzählte, dass er als Knabe in Wien in einer Galerie Bilder von Grützner gesehen hatte, und es ihm als seliger Wunschtraum erschien, eines Tages ein Grütznerwerk zu besitzen. Später, nach der Machtübernahme als Hitler etwa vierzig Grützner erworben hatte, erinnerte ihn Hoffmann an seinen jugendlichen Wunschtraum.

"Ohne Hoffmann kann ich nicht sein!" sagte Hitler öfter, wenn Hoffmann gerade nicht anwesend war. Hoffmann schuf Hitler eine private Lebenssphäre, in der Hitler sich, unberührt von politischen Dingen, mit seinem Lieblingsgebiet, der Kunst, beschäftigen konnte. Hitler konnte es überhaupt nicht ertragen, dass ein Gesprächspart-

ner oder Mitarbeiter mehr wusste auf dem Fachgebiet, über das gerade gesprochen wurde als er selbst und diese Überlegenheit ihn fühlen liess. Hitler liess sich dann, wenn ein solcher Fall eintrat, sofort alle einschlägige Fachliteratur kommen und büffelte buchstäblich die Nächte hindurch wochenlang, bis er alle Einzelheiten sich einverleibt hatte. Bei dem nächsten Gespräch über das gleiche Thema zeigte er dann infolge seines Fleisses und seines ungeheuren Gedächtnisses eine derartige Überlegenheit im Wissen geringfügigster Einzelheiten, dass er die Fachmänner blamierte. Bekannt ist, dass er den Flottenkalender auswendig wusste. Dies gilt für alle Fachgebiete, mit denen er in Berührung kam und sich beschäftigen musste, für das Militärische genau so wie für sein privates Steckenpferd, die Kunst.

Hoffmann kannte genau diese Empfindlichkeit Hitlers und nahm darauf klug Rücksicht. Manchmal stellte er sich sogar mit Absicht dümmer und legte eine gekünstelte Unkenntnis zu Tage. Hitler wusste dies, und schätzte Hoffmann umsomehr, weil er ihm den Vorrang des Mehr- und Besserwissens überliess. Auch wenn Hoffmann für jemand ein Wort einlegen wollte, musste er das Gespräch so lenken, dass die Initiative bei Hitler lag bzw. musste er ihm den Ball so zuspielen, dass der Anschein gewahrt blieb, Hitler sei der Initiator. So war es beispielsweise bei Professor Ziegler, der im KZ sass. Im Laufe eines Gespräches über Kunst flocht Hoffmann den Namen Ziegler ein und es kam die Rede darauf, dass Z. im KZ sass, sowie auf die Gründe, weshalb er im KZ sass. Das Gespräch nahm bald wieder eine andere Wendung. Wenig später erfuhr Hoffmann, dass Ziegler aus dem KZ entlassen war. Ähnlich war es bei einem jungen Künstler, der an der Scholl-Angelegenheit beteiligt war. Die Mütter des Künstlers wandte sich an ihn mit der flehentlichen Bitte um Fürsprache bei Hitler, um ihren Sohn vor dem Galgen zu retten. Hoffmann liess sich eine Mappe von Arbeiten des jungen Künstlers mitgeben und fuhr ins Hauptquartier. Hitler erkundigte sich, was es Neues in München gäbe. Man sprach von banalen Dingen, als das Gespräch sich der Kunst zuwandte, legte Hoffmann die Mappe mit den Bildern Hitler vor, ohne auch nur ein Wort über den Künstler vorher oder während des Vorlegens fallengelassen zu haben. Hitler war von den Arbeiten begeistert. Er erkundigte sich nach dem Künstler, seinem Alter usw. Als er hörte, dass der Mann erst 21 Jahre alt sei, sagte er: "Da sagt man immer, wir haben keinen Nachwuchs, hier ist ja Nachwuchs! Was macht der Mann? Braucht er Geld, kann man ihm sonst helfen?" Auf diese Frage erst machte ~~er~~ Hoffmann die Aussage, dass der Künstler der Schollgruppe angehöre und zum Tode verurteilt sei. Hitler lief wie ein Löwe im Gefängnis hin und her, äusserte sich aber nicht weiter. Als Hoffmann nach München zurückkehrte, erfuhr

*Er erinnerte mich nur auf ihn: „Es ist doch ein Wunder, wenn
00002 Na jungen Leute aufgeföh werden!“*

er von der Mutter des Künstlers, dass ihr Sohn begnadigt sei. In der engsten Umgebung Hitlers war Bormann der Vertreter der destruktiven Richtung, er, Hoffmann, der „aufbauenden“ Richtung. Hitler erklärte, Bormann sei der starke Mann, auf den allein er sich verlassen könne. Im letzten Kriegsjahr gelang es Bormann, Hoffmann für ein halbes Jahr vom Führerhauptquartier fernzuhalten. Der Grund war folgender: Hoffmann hatte Hitler auf die Entfernung von Kruzifixen aus Schulzimmern usw. aufmerksam gemacht. Darauf liess Hitler Bormann kommen, und befahl ihm kategorisch, dass das sofort abgestellt werde. Anschliessend stellte Bormann Hoffmann zur Rede und machte ihm Vorwürfe. Man könne Hitler nicht alles sagen, er Bormann, werde dafür sorgen, dass auch Hoffmann keine Zuträgereien mehr machen könne. Hoffmann kehrte nach München zurück. Bald kam ein Fernruf aus ~~xxxx~~ dem Führerhauptquartier an Hoffmann, durch den ihm von Morell mitgeteilt wurde, dass er, Hoffmann, Paratyphus, habe, nicht mehr ins Führerhauptquartier kommen dürfe, und in einer Villa isoliert werden müsse. Hoffmann machte Eva Braun davon Mitteilung. Diese rief Hitler an, der ihr einen furchtbaren Krach schlug. Sie dürfe auf keinen Fall mit Hoffmann sprechen, da er schwer infektiöskrank sei. Hoffmann fuhr nach Wien, und liess sich dort mehrfach untersuchen. Die ärztlichen Gutachten nahm er dann nach Berlin mit, nachdem es ihm nach Überwindung mehrfacher Schwierigkeiten gelungen war, bei Hitler eine Audienz zu erwirken. Er zeigte Hitler die Gutachten. Hitler sagte nur: "Sprechen wir nicht mehr davon!" Hoffmann hatte eine lange Unterhaltung mit Hitler, der ein kranker Mann. Es war die letzte Zusammenkunft. Man schrieb Anfang April 1945. Die unsinnigen Befehle der letzten Zeit stammen von Bormann allein.

Einwände wegen harter und ungerechter Behandlung durch einzelne Hoheits-träger liess Hitler im allgemeinen nicht gelten. "Die Staatsautorität verlangt es," nämlich, dass hart zugegriffen werde. Er habe seine Beauftragten mit einem hohen Mass an Vollmachten ausgestattet, damit sie handeln könnten.

Gedächtnis-Protokoll

Gary Franz